

NEXUS IMPULSE FÜR DIE PRAXIS

# Vermittlung von Wissenschaftlichkeit in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen

Anregung des Runden Tisches Wirtschaftswissenschaften  
im Projekt nexus - „Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“

n  
nexus

impulse  
impulse  
impulse

Ausgabe 22 | Juli 2020

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**HRK** Hochschulrektorenkonferenz  
Projekt **nexus**  
Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

## Zum Projekt nexus

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung seit 2014 geförderte Projekt nexus – „Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern“ der Hochschulrektorenkonferenz unterstützt die deutschen Hochschulen bei der Weiterentwicklung ihrer Studienprogramme und dem Ausbau der Studienqualität. Unter dem Oberbegriff des „Student Life Cycle“ arbeitete das Projekt dabei gezielt mit ausgewählten Fachgruppen in den Ingenieur-, Wirtschafts- und Gesundheitswissenschaften/Medizin zusammen. Hierfür wurden „Runde Tische“ einberufen, die sich während der gesamten Projektlaufzeit vertieft mit Problemen und Lösungsansätzen aus fachspezifischer Perspektive befassten.

Dem Runden Tisch Wirtschaftswissenschaften gehörten engagierte Hochschulleitungen, Lehrende, Didaktiker und Studierende an. Im Jahr 2015 begannen sie, sich mit der Verbesserung des Studienerfolgs durch die Neugestaltung der Studieneingangsphase zu beschäftigen. Daraus entstand die erste gemeinsam verfasste Handreichung „Die Studieneingangsphase in den Wirtschaftswissenschaften“. Sie thematisiert die Herausforderungen, die sich aus der Heterogenität der Studierendenschaft unter anderem für die Gestaltung der Studienorientierung, passgenauer Unterstützungsangebote und aktivierender Lehr-/Lernformen ergeben. Lehrende und Studierende des Fachgebiets können vor dem Hintergrund ihrer spezifischen Herausforderungen die dort vorgeschlagenen Maßnahmen nutzen und weiterentwickeln sowie den Diskurs um „gute Lehre“ in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen weiter vorantreiben.

In den Jahren 2016 bis 2018 widmete sich der Runde Tisch Wirtschaftswissenschaften der Qualifizierungsphase und dem Übergang in den Beruf. Auf Grundlage der Neufassung des Qualifikationsrahmens für Deutsche Hochschulabschlüsse (HQR 2017) haben die Mitglieder des Runden Tisches ein Kompetenzprofil wirtschaftsbezogener Handlungskompetenzen/Problemlösefähigkeiten entwickelt. Dieses mündete in eine Empfehlung zur Entwicklung und Umsetzung eines Fachqualifika-

tionsrahmens, welche durch die jeweiligen Vorsitzenden in die Fachbereichs- und Fakultätentage eingebracht wurde und dort weiterentwickelt wird. Die Hochschulen und Fachbereiche haben auf diese Weise die Möglichkeit erhalten, eigene Standards für Kompetenzdimensionen zu setzen, an denen sich z. B. qualitätsgesicherte Anerkennungs- und Anrechnungsverfahren orientieren können. Aufgrund der Beschreibung der zu erwerbenden Lern- und Qualifikationsziele können Anregungen zur weiteren Studiengangsgestaltung, zur didaktischen Konzeption von Veranstaltungen und zum kompetenzorientierten Prüfen in den Wirtschaftswissenschaften gegeben werden.

Von 2018 bis zum Projektende befassten sich die Akteure des Runden Tisches unter anderem mit den Herausforderungen und Chancen des digitalen Wandels an Hochschulen und deren Auswirkungen im Besonderen auf die Ausgestaltung von Studium und Lehre. Ein weiteres Schwerpunktthema des Runden Tisches war die Frage nach einer praxisnahen Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen, die zu dieser hier vorliegenden Veröffentlichung führte.

### DANKSAGUNG

Ohne die Anregungen, Kommentare und die Mitwirkung der am Runden Tisch Wirtschaftswissenschaften beteiligten Expertinnen und Experten wäre der vorliegende Beitrag nicht möglich gewesen. Daher sei an dieser Stelle folgenden Personen besonders gedankt:

Prof. Dr. Hans Klaus, Prof. Dr. Erwin Amann, Prof. Dr. Axel Benning, Prof. Dr. Frank Dellmann, Jana Gieselmann, Prof. Dr. Susanne Homöle, Prof. Dr. Silke Hüsing, Prof. Dr. Frank Linde, Prof. Dr. Susanne Robra-Bissantz, Nikolai Rodehuts Kors, Prof. Dr. Markus Wessler, Prof. Dr. Georg Westermann, Prof. Dr. Andreas Wilms, Prof. Dr. Joachim Winkler, Prof. Dr. Eveline Wuttke und Prof. Dr. Olga Zlatkin-Troitschanskaia.

# Zielsetzung

Im Zuge des Bologna-Reformprozesses wurde auch in Deutschland eine gestufte Studienstruktur eingeführt. Ein explizites Leitziel war und ist es, die sogenannte „Employability“ im Sinne einer Befähigung der Absolvierenden und Absolventen zur erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt, zu verbessern (Kraus, 2006). Sowohl die strukturellen Veränderungen als auch die formulierten Ziele der Reform haben eine Diskussion angestoßen, zum einen über die grundsätzliche Neuausrichtung von Studium und Lehre und zum anderen über das Profil des akademischen Nachwuchses und auf welche Weise der Studienerfolg positiv beeinflusst werden kann (Teichler, 2011).

Die Fachidentifikation sowie die intrinsische Motivation der Studierenden gelten als zwei der wichtigsten Voraussetzungen für den Studienerfolg. Insbesondere bei einer fehlenden Identifikation mit dem Studienfach besteht ein erhöhtes Risiko für einen vorzeitigen Studienabbruch. Mehrere Studien und Studierendensurveys des BMBF zeigen, dass im Bereich der Wirtschaftswissenschaften das Fachinteresse als Studienmotiv vergleichsweise gering ausgeprägt ist (vgl. BMBF 2014, S. 120 / BMBF 2017, S. 14). Gleichzeitig sind Forschungs- und Praxisbezüge in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen derzeit noch am wenigsten verbreitet (vgl. BMBF 2012, S. 36 / BMBF 2014, S. 268 / BMBF 2017, S. 35). Die praxisnahe Erschließung der Lehrinhalte könnte zu einer Aktivierung der Studierenden führen und sich somit positiv auf deren Motivation auswirken. Dabei steht unter anderem ein Themenfeld im Fokus, welches für die Beschäftigungsbefähigung von Absolventinnen und Absolventen eine erhebliche Rolle spielt: Der nicht nur im wissenschaftlichen Bereich, sondern vor allem außerhalb der Hochschulen erforderliche handlungssichere Umgang mit wissenschaftlichen Kompetenzen im Sinne des „Qualifikationsrahmens für deutsche Hochschulabschlüsse“ (HQR 2017).

Ziel dieses Impulses ist es, Vorschläge vorzustellen, wie Wissenschaftlichkeit bzw. wissenschaftliche Kompetenzen und Professionalität in wirtschaftswissenschaftlichen

Studiengängen durch die Studierenden besser erworben und welche unterschiedlichen Facetten und Handlungsdimensionen wissenschaftlichen Arbeitens dabei berücksichtigt werden können („Wissenschaftlichkeit“). Diese umfasst neben der Kenntnis des formalen wissenschaftlichen Arbeitens und der Lehre über das Selbstverständnis der Ökonomie als Wissenschaft (mit der ihrer Domäne spezifischen methodischen Ausrichtung) auch die Beherrschung der Grundlagen forschungsrelevanter Handlungsfähigkeiten.

Auf der Basis eines allgemeinen hochschuldidaktischen Modells zur Ausgestaltung akademischer Lehre sollen einige fachkulturelle Handlungshinweise und -anregungen abgeleitet werden, die bei der praktischen Konzeption von Lehrveranstaltungen und -formaten als Grundlage bzw. Orientierung dienen können. Ergänzend werden bereits etablierte „Good Practice“-Beispiele hinzugezogen, die in den Dimensionen der Vermittlung bzw. des Erwerbs wissenschaftlicher Kompetenzen bereits an den jeweiligen Hochschulen Anwendung finden. Diese Veröffentlichung richtet sich explizit an Lehrende, Studiengang- und Modulverantwortliche an hochschulischen Einrichtungen.

## DIE VERMITTLUNG VON WISSENSCHAFT UND WISSENSCHAFTLICHEN KOMPETENZEN

Der Begriff „Wissenschaft“ kann je nach Betrachtungsperspektive sehr unterschiedliche Sachverhalte umfassen. So lässt sich einerseits Wissenschaft als ein Prozess der systematischen Gewinnung von Erkenntnis beschreiben („Wissenschaft als Tätigkeit“). Wissenschaftliche Erkenntnis ist bedingt einerseits durch ein systematisches Vorgehen und andererseits dadurch, dass reale Sachverhalte derart untersucht werden, dass Dritte in der Lage sind, diese jederzeit zu überprüfen, nachzuvollziehen und kritisch hinterfragen zu können. Ferner bezeichnet Wissenschaft auch ein System aus Menschen und Objekten, das Erkenntnisse gewinnt („Wissenschaft als Institution“).

Darüber hinaus bezeichnet Wissenschaft das Ergebnis einer Tätigkeit, die Wissen, d. h. die Gesamtheit an in einem Begründungszusammenhang stehenden Erkenntnissen über einen Gegenstandsbereich (z. B. die Wirtschaft), generiert (Kornmeier, 2007).

Die Kultusministerkonferenz verabschiedete 2017 in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Hochschulrektorenkonferenz die zweite Fassung des Qualifikationsrahmens für deutsche Hochschulabschlüsse (HQR). Dieser hat das Ziel, einen „Rahmen vergleichbarer und kompatibler Hochschulabschlüsse für [...] Hochschulsysteme zu entwickeln, der darauf zielt, Qualifikationen im Hinblick auf Arbeitsbelastung, Niveau, Lernergebnisse, Kompetenzen und Profile zu definieren“ (KMK 2017, S. 1). Neben der Entwicklung der generischen Kompetenz zu reflexivem und innovativem Handeln legt der HQR einen besonderen Fokus auf die Herausbildung von wissenschaftlichem Selbstverständnis und entsprechendem Handlungswissen. Hierzu definiert er in einem Modell vier Kompetenzdimensionen.

Diese zeigen die unterschiedlichen Facetten von Kompetenzen auf, die zur Bewältigung verschiedener Anforderungen in einer bestimmten Domäne erforderlich sind. Die vier Kompetenzfelder umfassen

- „Wissen und Verstehen“,
- „Einsatz, Anwendung und Erzeugung von Wissen“,
- „Kommunikation und Kooperation“ sowie
- „Wissenschaftliches Selbstverständnis und Professionalität“.

Die Absolventinnen und Absolventen sollen im Zuge ihrer akademischen Bildung ein berufliches Selbstbild entwickeln, welches sich an den Zielen und den Standards professionellen wissenschaftlichen Handelns orientiert. Dies gilt gleichermaßen für berufliche Betätigungsfelder innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft. Zudem soll vor dem Hintergrund theoretischen und methodischen Fachwissens das eigene Handeln begründet und auch reflektiert werden können. Als ein Instrument des Erwerbs dieser Kompetenzen benennt der HQR

## WIRTSCHAFTSBEZOGENE HANDLUNGSKOMPETENZEN / PROBLEMLÖSUNGSKOMPETENZEN



Abbildung 1: Wirtschaftsbezogene Handlungskompetenzen in alphabetischer Reihenfolge. Quelle: HRK 2018

explizit das Konzept des „Forschenden Lernens“, das in diesem Sinne „als wissenschaftlich, forschungsmethodisch, disziplinar und weitgehend selbstgesteuert verstanden wird.“ (HQR, 2017, S. 3).

Auf der Grundlage des HQR veröffentlichte der Runde Tisch Wirtschaftswissenschaften eine Empfehlung zur Entwicklung und Umsetzung eines Fachqualifikationsrahmens (FQR) in den Wirtschaftswissenschaften (HRK, 2018). Dieser beschreibt ein Strukturmodell für den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich, welches sich in den domänenspezifischen Problemlösungs- bzw. Handlungskompetenzen an den bereits oben genannten vier Kompetenzfeldern orientiert.

In der Empfehlung heißt es:

„Die Förderung der kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten [...] erfolgt in einer Reihe von zentralen wirtschaftswissenschaftlichen Teilbereichen, beispielsweise Investition und Finanzierung oder Mikroökonomie. Hier werden auch nicht originär wirtschaftswissenschaftliche Bereiche, beispielsweise Mathematik, aufgeführt, die als Bestandteil ökonomisch relevanter Kompetenzen gelten. In allen Kompetenzbereichen sollte ein erfolgreicher Studienabschluss zu wirtschaftsbezogenem Handeln – Berücksichtigung von Knappheitsaspekten sowie Abwägung von Kosten und Nutzen – befähigen. Die mit den kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten eng verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Kompetenzen lassen sich in Bezug auf die Wirtschaftswissenschaften spezifizieren; ein Beispiel bildet die Kompetenz, Entscheidungen zu treffen, die in ihren unterschiedlichen Ausprägungen und unter Berücksichtigung von Digitalisierung und anderen Merkmalen des gesellschaftlichen Wandels zu detaillieren wäre“ (HRK 2018, S. 8).

Die Herausbildung wissenschaftlicher Kompetenzen findet sich als Querschnittskompetenz in allen vier Kompetenzfeldern wieder, jeweils in unterschiedlich starker Ausprägung einer Facette von wissenschaftlichem Arbeiten. Darauf geht der folgende Abschnitt näher ein.

## DIE WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT ALS EINE WISSENSCHAFTLICHE DISZIPLIN

Die Wirtschaftswissenschaften bzw. Ökonomik als wissenschaftliche Disziplin wird zu den sogenannten Realwissenschaften gezählt, welche als empirische oder gelegentlich auch als Erfahrungswissenschaften bezeichnet werden. Sie zählt zu den Sozialwissenschaften, die sich mit menschlichem Verhalten beschäftigen. Der zentrale Analysegegenstand sind die Entscheidungen von Menschen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten (Becker 1993). Die Ökonomik grenzt sich von den Naturwissenschaften somit dadurch ab, dass sie selbst Teil des Untersuchungsgegenstandes ist. Weil die Komplexität wirtschaftlicher Realitäten unzureichend zu erfassen ist, wird es im Sinne einer Abstraktion der Wirklichkeit notwendig, geeignete Modelle zu finden, um damit Theorien zu entwickeln. Die auf Basis der Theorien gewonnenen Erkenntnisse verhelfen zu einem besseren Verständnis wirtschaftlicher Wirkungszusammenhänge.

Ein Beispiel für eine derartige Abstraktion ist die sogenannte „ceteris-paribus“-Betrachtung. Bei dieser Herangehensweise wird lediglich ein Parameter bei Konstanzhaltung aller weiteren Faktoren variiert. Ein solches Modell ist zwar nicht in der Lage, die komplette Wirklichkeit abzubilden, in welcher sich in der Realität eine Vielzahl an Größen parallel ändern können, doch ist es durch eine c.-p.-Betrachtung möglich, den Einfluss einer einzelnen Variablen in einem komplexen Zusammenhang isoliert zu beobachten. Die Wirtschaftswissenschaften bedienen sich mehrerer methodischer Ansätze, sowohl quantitativer als auch qualitativer Art. Allerdings gibt es keine klare domänenspezifische Abgrenzung. Vielmehr finden mathematisch-statistische Verfahren, wirtschaftspsychologische Ansätze oder auch experimental-ökonomische Methoden in der modernen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung Anwendung. Für eine curriculare Einbindung gilt es daher, eine breite methodische Ausbildung mit zunehmender Bedeutung von Interdisziplinarität vor dem Hintergrund verschwimmender Domängengrenzen zu berücksichtigen.

# Forschendes Lernen

Unter Forschendem Lernen versteht man ein hochschuldidaktisches Konzept mit der Zielsetzung, dass Studierende eine wissenschaftliche Denkweise entwickeln und darüber hinaus ihren Wissenserwerb selbstständig organisieren und Fähigkeiten ausprägen, mit Herausforderungen in komplexen und unvorhergesehen Situationen umzugehen (Lilienthal 2016, S. 19). Forschendes Lernen kann auch einem konstruktivistischen Lernparadigma zugeordnet werden. Der eigentliche Wissenserwerb muss eigenständig vollzogen und eigene Fehler müssen von den Studierenden selbst erlebt und beseitigt werden.

Notwendige Voraussetzung eines erfolgreichen Kompetenzerwerbs ist das Vorhandensein der benötigten Vorkenntnisse oder die Studierenden müssen sich diese im Zuge dieses Lernformates aneignen können. Dieser Prozess erfolgt idealerweise unter Anleitung durch Lehrende, ohne dabei aber den Studierenden die Verantwortung für den eigenen Lernprozess zu beschneiden (Reinmann und Mandl 2006, S. 638). In derart gestalteten Lehrveranstaltungen können Fragestellungen der Studierenden, welche sich im Prozess des Erkenntnisgewinns ergeben, als mögliche Forschungsfragen für eigene Projekte aufgegriffen werden.

Aus lerntheoretischer Perspektive haben solche Lernumgebungen eine aktivierende Wirkung auf die Lernenden. Sie werden dazu angeregt, aus einer intrinsischen Motivation heraus eine Fragestellung zu bearbeiten und diese mit vorher ausgewählten Forschungsmethoden auf eine strukturierte Weise zu beantworten.

Ergänzend erfahren die Studierenden die Zusammenarbeit in (möglicherweise interdisziplinären) Teams und sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, in einem vorher bestimmten Zeitabschnitt in reflektierender Weise Aussagen zu einem bestimmten Themenfeld zu treffen. Auf diese Weise repräsentiert Forschendes Lernen ein Lehr-/Lernformat, welches dazu beiträgt, jene fächerübergreifenden Kompetenzen zu fördern, die für die Beschäftigungsbefähigung in zukünftigen Tätigkeiten grundlegend sind (Schubarth, Speck 2014, S. 73 f).

## FORSCHENDES LERNEN ALS HOCHSCHULDIDAKTISCHE METHODE ZUM KOMPETENZERWERB

Das Konzept des Forschenden Lernens entstand aus der Erkenntnis bzw. Notwendigkeit, Forschung annähernd authentisch während einer akademischen Ausbildung zu erfahren, um der zunehmenden Verwissenschaftlichung der Arbeitswelt zu begegnen und Anforderungen von Forschung und beruflichen Tätigkeiten außerhalb der Forschung strukturell anzugleichen (Bundesassistentenkonferenz 2009, S. 13). Zudem wurde die Bedeutung, Unsicherheit von Wissen und die Notwendigkeit der Reflexion der eigenen Verhaltens- und Vorgehensweise zu erfahren, hervorgehoben. Diese beiden Aspekte wurden als bedeutende Anforderung für die künftigen beruflichen Tätigkeitsfelder von Hochschulabsolventinnen und -absolventen erachtet und finden sich auch heute noch in den Kompetenzanforderungen des HQR wieder. Das Forschende Lernen als Form der Lehr-/Lerngestaltung und seine Implikationen für die akademische Ausbildung von Studierenden fügen sich somit in die formulierten Leitziele des Bologna-Prozesses bezüglich einer stärkeren Kompetenzorientierung von Studium und Lehre ein (Scharper et al. 2012, S. 24).

## CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN DES FORSCHENDEN LERNENS

Den eindeutigen Vorteilen des didaktischen Konzepts des Forschenden Lernens zur Erlangung von Kompetenzen wissenschaftlicher, fachlicher und interdisziplinärer Art und zur Steigerung der eigenen Fachidentifikation durch die Studierenden stehen einige institutionelle bzw. strukturelle Herausforderungen der erfolgreichen Umsetzung dieses Lehr-/Lernformates entgegen. Zum einen entsteht in diesem Format ein sowohl von den Lehrenden als auch von den Studierenden zu tragender zeitlicher Mehraufwand, insbesondere im Vergleich zu eher traditionellen Lehr-/Lernformaten. Daher ist es angeraten, diesen oftmals schwer zu kalkulierenden Mehraufwand in der

Planung des Workloads und des Lehrdeputats zu berücksichtigen. Zum anderen stellt sich die Frage, ob Lehrveranstaltungen, denen das Konzept des Forschenden Lernens zu Grunde liegt, tendenziell auf Basis von Freiwilligkeit oder als obligatorische Veranstaltung angeboten werden sollten. Für die Ausgestaltung mit freiwilliger Teilnahme spricht einerseits die Tatsache, dass die intrinsische Motivation der Studierenden sehr wahrscheinlich vorhanden ist. Eine obligatorische Veranstaltung könnte andererseits Lernende davon überzeugen, sich stärker mit dem Feld der Forschung zu beschäftigen, die bisher eher davor zurückgeschreckt sind. Ein weiteres Problem stellt die Leistungsüberprüfung derartiger Formate dar, die diesbezüglich bisher eher zurückhaltend waren. Oftmals sind Inkompatibilitäten mit Vorschriften einer Prüfungsordnung und dem Konzept der Lehrveranstaltung festzustellen. Dieser Herausforderung stehen jedoch häufig aktivierende Lehr-Lern-Situationen gegenüber, deren Fokus auf der Kompetenzorientierung liegt. Klassische Test- und Klausurformate sind in der Regel ungeeignet, um den Nachweis erworbener Kompetenzen im Forschenden Lernen zu erbringen, insbesondere solche, die in komplexen Situationen entsprechendes Handeln ermöglichen.

Gerade in Bezug auf die Ausrichtung von Bachelor-Studiengängen wird häufig der Fokus auf die „Beschäftigungsbefähigung“, „Berufsbefähigung“ bzw. „Employability“ gelegt und damit in der Diskussion implizit eine Dichotomie zwischen Wissenschafts- und Anwendungsorientierung aufgebaut (Kellermann 2006, S. 56 f). Im Disziplinverständnis der Wirtschaftswissen-

schaften ist die Interdependenz zwischen Forschungs- und Anwendungsorientierung jedoch stark ausgeprägt, so dass die Dichotomie für diese Domäne nicht zutrifft. Daher ist es gerade hier notwendig, eine curricular verankerte Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen vorzunehmen.

Das Konzept des Forschenden Lernens kann somit ein Baustein in der Vermittlung wissenschaftlicher Professionalität sein. Notwendige Voraussetzung für eine gelungene Implikation ist jedoch das Vorhandensein einer (ersten) Fachidentifikation seitens der Studierenden durch das Verständnis für die eigene Domäne und die Kenntnis des domänenspezifischen Methoden- und Handlungswissens. Im Folgenden soll daher ein hochschuldidaktisches und handlungsorientiertes Modell vorgestellt werden, welches als Orientierung und Grundlage für die Ausgestaltung der unterschiedlichen Facetten der Vermittlung von „Wissenschaftlichkeit“ dienen kann.

# Ein hochschuldidaktischer Ansatz zur Vermittlung wissenschaftlicher Kompetenzen: Das Modell der akademischen Lehre

Wissenschaftliche Professionalität (im Sinne des HQR und konkretisiert mit Hilfe eines eigenen Fachqualifikationsrahmens für die Wirtschaftswissenschaften) können sich Studierende in Lehr-/Lernsettings geeigneter Formate erschließen, in denen Lernen bzw. Lehre und Wissenschaft eine direkte Verbindung eingehen (Rhein, 2015). Diese Beziehung kann hochschuldidaktisch betrachtet drei Ausprägungsformen annehmen, welche die Facetten wissenschaftlichen Arbeitens beschreiben (Reinmann 2016, S. 231 f.):

- Das Lernen über die Forschung („learning about research“),
- das Lernen für die Forschung („learning for research“) und
- das Lernen durch die Forschung („learning through research“).

Dieses Modell der akademischen Lehre nach der Hamburger Hochschuldidaktikerin Gabi Reinmann (siehe Abbildung 2) eignet sich aus Sicht des Runden Tisches Wirtschaftswissenschaften besonders zur Darstellung und Strukturierung der unterschiedlichen Facetten des Zugangs zur Vermittlung von wissenschaftlicher Professionalität in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen. Obwohl es sich hierbei um ein allgemeines hochschuldidaktisches Konzept handelt, beschreibt und strukturiert es doch auf besonders handlungsorientierte Weise die unterschiedlichen Ausprägungsformen zur Vermittlung wissenschaftlicher Kompetenzen. Daher gibt es eine gute Orientierung bei der Konzeption und Ausgestaltung von Veranstaltungen.

Abbildung 2 visualisiert das oben beschriebene Modell von Reinmann. Der Zweck akademischer Lehre sollte die Förderung des studentischen Lernens sein, daher steht es im Zentrum des Modells mit seinen drei Ausrichtungen. Die Lernumgebungen und mit ihnen die Handlungsdimensionen, die das didaktische Grund-

gerüst einer jeden Lehrveranstaltung bilden, drehen sich um dieses Ziel. Das Modell folgt nicht dem oftmals postulierten Dualismus zwischen fremd- gegenüber selbstorganisierter oder lehrenden- gegenüber studierendenzentrierter Lehre (Biggs, 2006).

Problem-, projekt- und fallorientiertes Lernen sind in das Modell nicht unmittelbar eingeordnet, allerdings kann sich eine Verbindung über die integrierten Dimensionen der Vermittlung, Aktivierung und Begleitung ergeben.

Bei der ersten Ausprägungsform („learning about research“) ist es das didaktische Ziel, dass sich Studierende über bereits bestehendes wissenschaftliches Wissen kundig machen, sich dieses rezeptiv aneignen und somit ihr persönliches Wissen erweitern. Darunter fällt beispielsweise das Erlernen der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens (Recherche, Auswahl, Einordnung, Bewertung, Zitation usw.), aber auch das in der Fachdisziplin notwendige Grundlagenwissen.

In einem zweiten Schritt („learning for research“) bereiten sich die Studierenden durch das Aneignen von wissenschaftlichem, insbesondere methodischem, Wissen darauf vor, eigene Forschungsarbeiten bzw. -tätigkeiten durchzuführen. Auf diese Weise erlangen sie das Potenzial, die domänenspezifischen Methoden sinnvoll anzuwenden und selbst Wissen zu generieren.

In einem dritten Schritt („learning through research“) können Studierende schließlich selbst Wissen durch eigene Forschungsleistung erzeugen. Dabei beteiligen sie sich aktiv an der Schaffung von neuem, wissenschaftlich fundiertem Wissen und erweitern dabei nicht nur, wie in den vorangegangenen Stufen, ihr individuelles Wissen, sondern auch die kollektive wissenschaftliche Erkenntnis. Somit ist folglich „akademisches Lehren und Lernen immer auf Forschung bezogen und damit stets forschungsorientiert in einem breiten Sinne“ (Reinmann, 2016, S. 232).

## ZUM KONZEPT HOCHSCHULDIDAKTISCHER "LERN-RÄUME"

Nach Reinmann (2016) korrespondiert die Handlung „sich kundig machen“ im Sinne der Lernpsychologie, mit rezeptiven Tätigkeiten wie Beobachten, Lesen und Zuhören. Das „sich vorbereiten“ entspricht Aktivitäten wie Anwenden und Nachahmen. Schließlich verlangt „etwas herausfinden“ eine produktive Tätigkeit. Den Lehrenden fällt in diesem Kontext die Funktion zu, Lernumgebungen in Form von Lehrveranstaltungsformaten derart auszugestalten, dass die genannten Tätigkeiten und Kompetenzergebnisse durch die Studierenden erreicht werden

können. Diese Lernumgebungen oder „Räume“ nach Reinmann unterscheiden sich in ihrer charakteristischen Ausgestaltung je nachdem, welche Stufe bzw. Facette der Aneignung wissenschaftlicher Kompetenzen durch die Studierenden erlangt werden soll.

Eine ausschließlich rezeptive Teilhabe an Wissenschaft setzt das Vorhandensein eines „Informationsraums“ voraus, in dem die Lernenden sich zunächst mit Wissenschaft vertraut machen und bestehendes Wissen erlernen. Das kann in der praktischen Ausgestaltung beispielsweise sowohl das Fachwissen der eigenen Domäne sein als auch die formalen Kenntnisse wissenschaftlicher

## MODELL ZUR AKADEMISCHEN LEHRE

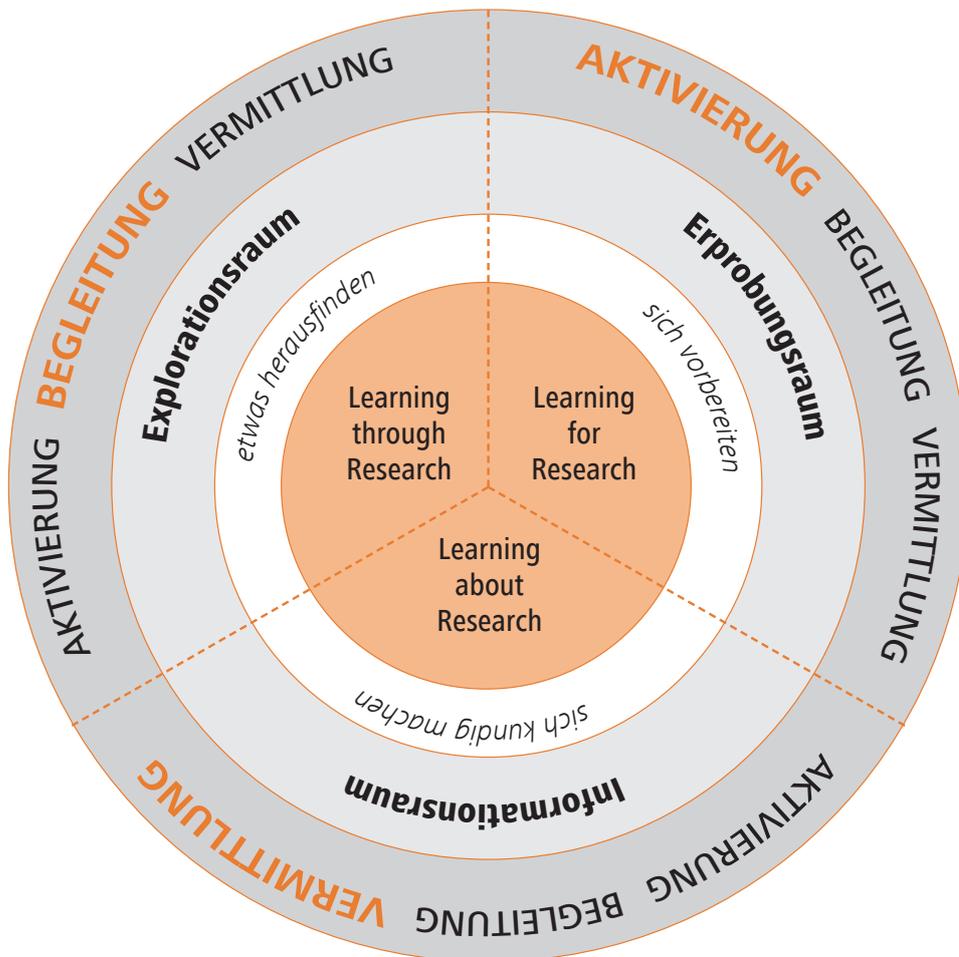


Abbildung 2: Modell akademischer Lehre (in Anlehnung an Reinmann 2016)

Arbeitsweisen betreffen. Um auch produktiv bzw. über die individuellen Kenntnisse hinaus Wissen zu generieren, ist es in einem zweiten Schritt notwendig, sich das, für diese Tätigkeit unabdingbare, methodische Denk- und Handwerkszeug anzueignen. Dies geschieht im sogenannten „Erprobungsraum“. Bezogen auf ein wirtschaftswissenschaftliches Studium wären dies zum Beispiel das Erlernen von fachspezifischem Methodenwissen sowie das Verständnis für Modelle und deren theoretischen, domäneneigenen Überbau.

Die letzte dieser Lernumgebungen ist der „Explorationsraum“, in dem die Studierenden produktiv Teilhabe an Wissenschaft erfahren und durchlaufen können, um über den personalen Erkenntnisgewinn hinaus, neues, allgemein nützlich Wissen zu erzeugen. Die Konzeption bzw. Ausgestaltung solcher Formate im Sinne des Forschenden Lernens werden im abschließenden Abschnitt weiter vertieft.

### **WAD – WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN DIGITAL (RWTH AACHEN)**

Das interdisziplinäre eLearning Projekt „Wissenschaftliches Arbeiten Digital“ wurde an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der RWTH Aachen gegründet. Das Lernziel des eLearning-Projekts ist es, eine angemessene Basis im Verständnis und im Umgang der Studierenden mit wissenschaftlichem Arbeiten zu schaffen. Das Projekt WAD soll als innovative Weiterentwicklung zu den gewohnten Lehrkonzepten die klassische Lehreinheit mit einem digitalen Konzept vereinen, ohne auf eine kontinuierliche didaktische Betreuung durch wissenschaftliches Personal zu verzichten. Das Projekt WAD soll explizit lehrstuhlübergreifend nutzbar sein und kann um fachspezifische Inhalte ergänzt werden.

### **PaRE1To- UND PaRE2To-PROJEKT (LMU MÜNCHEN)**

Um Studium und Lehre stärker forschungs- und gleichermaßen anwendungsorientierter zu gestalten, hat die LMU München die PaRE1To- und PaRE2To-Projekte ins Leben gerufen. Diese zeichnen sich durch eine starke theoretische Fundierung, einen klaren Anwendungsbezug und die Betonung der empirischen Analyse in Form experimenteller und empirisch-ökonomischer Forschung aus. Studierenden soll es ermöglicht werden, sich selbstständig und frühzeitig mit Fragen der experimentellen und empirischen Forschung auseinanderzusetzen. So soll eine Weiterentwicklung der beiden Veranstaltungen „Empirische Ökonomie“ und „Experimental Economics“ (Experimentelle Wirtschaftsforschung) Studierende dazu motivieren, eigene Forschungsprojekte durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Projektarbeiten werden in jedem Semester vor Mitgliedern der Fakultät präsentiert.

# Anregungen zur Ausgestaltung von Lehrveranstaltungen: Zum Verhältnis von Räumen zu Handlungsdimensionen

Bei der Ausgestaltung dieser „Räume“ wirken mehrere hochschuldidaktische Faktoren zusammen. Reinmann fasst diese in drei Handlungsdimensionen zusammen: die sogenannten „Vermittlungs-, Aktivierungs- und Begleitungsdimensionen“. Diese sind bis zu einem gewissen Grad interdependent, weisen in ihrer charakteristischen Ausprägung allerdings jeweils in eine andere Richtung und lassen sich annähernd in ihrer schwerpunktmäßigen Anwendung den genannten drei Lernräumen zuordnen. Bei der Konzeption von Lehrveranstaltungen in Studiengängen ist dabei zu beachten, in welchem der drei Räume und den korrespondierenden Handlungsdimensionen diese angesiedelt sind.

## INFORMATIONSPRAUM: VERMITTLUNG

Unter Vermittlung wird verstanden, wie eine Lehrperson die Studierenden in bereits bestehendes wissenschaftliches Wissen einführt. Dies kann auf klassisch-traditionelle Weise in Form von Vorlesungen geschehen oder in seminarähnlichen Lernsituationen. Dazu zählen zudem zur Verfügung gestellte analoge Quellen wie Skripte, Handouts und Reader. Aber auch innovative digitale Formate wie Lehrvideos oder die Verwendung von Apps können dazu dienen, rein rezeptives Wissen zu erlernen. In Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten könnten beispielsweise kurze Videoclips zur Verfügung gestellt werden, die den grundsätzlichen Aufbau und die formalen Grundlagen von wissenschaftlichen Texten beschreiben oder aufzeigen, welche konkreten Anforderungen eine sinnvolle und wissenschaftliche Literaturrecherche erfüllen muss. Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass die Vermittlung von Wissen auch problem- und situationsbezogen gestaltet werden kann.

Im Rahmen eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums ist hier die Auseinandersetzung mit Fallstudien zu nennen, anhand derer Studierende wesentliche Grundlagen ökonomischen Handelns nachvollziehen können und die einen ersten Zugang zu den domänenspezifischen Hand-

## METHODENPROJEKT MOBILE ONLINE EXPERIMENTS: WIRTSCHAFTSETHISCHE DILEMMATA FÜHLBAR MACHEN (TU MÜNCHEN)

Wirtschaftsethische Dilemmasituationen bleiben für viele Studierende, gerade in den ersten Semestern, abstrakt. Durch eine Online-App können die Teilnehmenden an der Technischen Universität München auch in Massenveranstaltungen eingebunden werden und Dilemmata persönlich erfahren. Dilemmastrukturen und die damit einhergehende Bedeutung der Institutionenethik sind ein zentrales Konzept der modernen Wirtschaftsethik. Auf diese Weise sollen die Studierenden, neben der inhaltlichen Dimension, auch vertraut gemacht werden mit den wesentlichen Elementen und Methoden der Experimental Economics und diese direkt anwendungsorientiert einsetzen. Ökonomische Experimente, die mit finanziellen Anreizen arbeiten, dienen einer plastischeren Vermittlung der Wirtschaftsethik, insbesondere in Großveranstaltungen.

## HUMBOLDT RELOADED-Projekt (UNIVERSITÄT HOHENHEIM)

Im Rahmen des Humboldt reloaded-Projekts der Universität Hohenheim wird in dem Seminar „Wachstum und Arbeitslosigkeit – Eine empirische Untersuchung von Okun's Law“ ein vertieftes Verständnis über das genannte Gesetz angestrebt. Inwieweit dieses Gesetz bei den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zutreffend ist, untersuchen die Studierenden in Kleingruppen unter Verwendung von nationalen Beschäftigungs- und Wachstumsdaten in empirischen Arbeiten. Die Studierenden sollen in diesem semesterbegleitenden Projekt eine eigene Forschungsfrage formulieren, die Datenarbeit planen und durchführen sowie ihre Ergebnisse auf der Humboldt reloaded-Jahrestagung zur Diskussion stellen.

lungs- und Denkweisen ermöglichen. Lernziel ist hierbei, den Studierenden noch fehlendes Wissen in kodifizierter Form und im Zuge standardisierter Prozesse zu vermitteln. Wenn sich Konzepte zum problem-, projekt- und fallorientierten Lernen dadurch auszeichnen, dass sie ein produktives Lernen anhand komplexer Probleme fördern, sind sie für die direkte Vermittlung wenig hilfreich. Problem- und Forschungsorientierung als Prinzipien der Darstellung von Wissensakkumulation lassen sich hier hingegen gut einsetzen. Eine mögliche Schwierigkeit in der Gestaltung liegt dabei allenfalls in dem fehlenden oder unzureichenden Einblick der Lehrenden in die individuellen Voraussetzungen der Studierenden.

## ERPROBUNGSRAUM: AKTIVIERUNG

Bei der Aktivierung geht es darum, die Studierenden dazu zu motivieren, sich kritisch mit Wissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen auseinanderzusetzen. Zur Aktivierung der Studierenden können Ansätze des problem-, projekt-, und fallorientierten Lernens herangezogen werden. Sie können Studierende dazu veranlassen, Probleme zu lösen und Projekte durchzuführen, denn der Lehr-Lern-Prozess wird weniger stark von den Lehrenden gesteuert. Grundlage der Veranstaltung ist folglich die Vermittlung praktischen Handlungswissens, um deren interaktive Anwendung zu modellieren. Dabei sollen die bisher gewonnenen Erkenntnisse zur situativen Konkretisierung allgemeiner Prinzipien weiterentwickelt werden. Bezogen auf die Wirtschaftswissenschaften sind Veranstaltungen empfehlenswert, die ihren Fokus auf angewandtes Methodwissen legen. Exemplarisch wäre hier ein Lehrformat aus dem Bereich der Experimentellen Wirtschaftsforschung vorstellbar, welches den Studierenden ermöglicht, die methodischen Ansätze in einem vorgegebenen Rahmen aktiv zur Anwendung zu bringen und die angewendeten Verfahren auf Grundlage der Ergebnisse zu reflektieren.

## EXPLORATIONSRAUM: BEGLEITUNG

Unter Begleitung wird verstanden, dass Lehrende die Studierenden bei ihrem rezeptiven, üben und produktiven Erkenntnisgewinn gezielt unterstützen. Diese Unterstützung kann in Form von konstruktivem Feedback, Beratungen oder Coaching erfolgen und Lehrende können bei Bedarf den Grad der Aktivierung anpassen und zusätzliche Vermittlung anbieten. Konzepte des

problem-, projekt-, fall- und forschungsorientierten Lernens unterscheiden sich unter anderem durch das Verhältnis von Fremd- und Selbstorganisation. In welchem Maße die Studierenden Anleitung und Unterstützung erhalten, legt jeder/jede Lehrende selbst fest. Eine Rolle spielt oftmals auch, welche Stufe der akademischen Ausbildung die Studierenden gerade durchlaufen (Bachelor-, Master, Promotions-Niveau). Das Ziel des Lehr-Lern-Prozesses ist es, in den Studierenden durch aktives Erfahren eigener Forschungsleistung „konjunktives Wissen“ zu erzeugen. Langfristig soll hierdurch die Prägung eines eigenen Forschungshabitus gefördert werden. Zudem wird die Kompetenz der wissenschaftlichen Professionalität in einer spezifischen, forschungsrelevanten Praxis zu kommunizieren, zu handeln und zu denken aufgrund der Reproduktion eigener Erfahrungen in typischen Handlungssituationen vertieft. Unmittelbar verbunden mit der Lehrsituation im Explorationsraum sollten die Lehrenden Wert darauf legen, die ebenfalls im HQR benannten Kompetenzen zur Reflexion bei den Studierenden zu fördern. Auf diese Weise könnte auch eine Professionalisierung der wissenschaftlichen Tätigkeit als individueller Entwicklungsprozess angestoßen werden.

## FAZIT: GEWICHTUNG VON DIMENSIONEN

Das Aufgabenspektrum der Lehrenden umfasst sowohl Vermittlungs-, Aktivierungs- als auch Begleitungsfunktionen. Trotz der erwähnten Interdependenz dieser Funktionen ist eine Trennung durch die Festlegung auf Lehr-/Lernziele möglich, sofern man eine Gewichtung vornimmt bzw. bestimmt, welche Funktion primär Anwendung finden soll. Die Lehr-/Lernräume sind daher dadurch charakterisiert, dass sie Akzentsetzungen der jeweiligen Dimensionen zulassen, wobei immer eine Dimension dominiert und die anderen beiden dafür eine geringere Gewichtung erfahren.

Beispielsweise sollte bei der Ausgestaltung eines Informationsraums die Vermittlung als Dimension primär im Zentrum stehen, bei Explorationsräumen die Begleitung und in Erprobungsräumen die Aktivierung von Studierenden. Denkbar sind ferner Mischformen. So wäre ein kombinierter Erprobungs- und Explorationsraum möglich, in welchem die Lernenden zwar selbstständig Forschungsprojekte durchführen, aber nur ein bestehendes bzw. abgeschlossenes Projekt simulieren und kopieren. Hier hätte die Durchführung des Projekts lediglich Übungscharakter.

# Literatur

- Becker, Gary S. (1993): The Economic Way of Looking at Life, Chicago 1993.
- Biggs, John (2006): Teaching for quality learning at university, Trowbridge 2006.
- Bundesassistentenkonferenz (2009): Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen, Bielefeld 2009.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2012): Forschung und Praxis im Studium – Befunde aus Studierendensurvey und Studienqualitätsmonitor, Berlin 2012.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2014): Studiensituation und studentische Orientierungen – 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Berlin 2014.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2017): Studiensituation und studentische Orientierungen – 13. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, Berlin 2017.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hg.) (2015): Forschendes Lernen. Nexus Impulse für die Praxis, Ausgabe 8, Bonn 2015.  
[https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/impuls\\_Forschendes\\_Lernen.pdf](https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/impuls_Forschendes_Lernen.pdf)
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hg.) (2018): Empfehlung zur Entwicklung und Umsetzung eines Fachqualifikationsrahmens in den Wirtschaftswissenschaften, Bonn 2018.  
[https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/Empfehlungen\\_zur\\_Entwicklung\\_Umsetzung\\_eines\\_FQR\\_Wiwi\\_Web\\_01-2018.pdf](https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/Empfehlungen_zur_Entwicklung_Umsetzung_eines_FQR_Wiwi_Web_01-2018.pdf)
- Kornmeier, Martin (2007): Wissenschaftstheorie und wissenschaftliches Arbeiten - Eine Einführung für Wirtschaftswissenschaftler, Heidelberg 2007
- Kraus, Katrin (2006): Vom Beruf zur Employability? – Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs, Wiesbaden 2006.  
<https://epdf.pub/vom-beruf-zur-employability.html>
- Kultusministerkonferenz (KMK) (Hg.) (2017): Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse, Bonn 2017.  
[https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2017/2017\\_02\\_16-Qualifikationsrahmen.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_02_16-Qualifikationsrahmen.pdf)
- Lilienthal, Jonas (2016): Muster im Forschenden Lernen in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bachelor-Studiengängen – Eine Rekonstruktion didaktischer Gestaltung und Beliefs Lehrender, Köln, 2016.
- Reinmann, Gabi; Mandl, Heinz (2006): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten; in: Krapp, Andreas; Weidenmann, Bernd (Hg.): Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch, S.613-658.
- Reinmann, Gabi (2016): Gestaltung akademischer Lehre: semantische Klärungen und theoretische Impulse zwischen Problem und Forschungsorientierung, ZFHE, 11(5), S. 225-244.
- Rhein, Rüdiger (2015): Hochschulisches Lernen – eine analytische Perspektive. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 38(3), 347-363.
- Scharper, Niclas; Reis, Oliver; Wildt, Johannes (2012): Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Hg. von HRK Projekt nexus, Bonn 2012.  
[https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten\\_kompetenzorientierung.pdf](https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten_kompetenzorientierung.pdf)
- Schubarth, Wilfried; Speck, Karsten (2014): Fachgutachten Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium. Hg. Von HRK Projekt nexus. Bonn 2014.  
[https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/Fachgutachten\\_Employability-Praxisbezeuge.pdf](https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-02-Publikationen/Fachgutachten_Employability-Praxisbezeuge.pdf)
- Teichler, Ulrich (2011): Der Jargon der Nützlichkeit; in: Hölscher et al (Hg.): Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext von Wirtschaft und Medien, Wiesbaden 2011, S. 165-186.

## IMPRESSUM

nexus impulse für die Praxis  
Nr. 22: Vermittlung von Wissenschaftlichkeit in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen

### Herausgeber:

Hochschulrektorenkonferenz  
Leipziger Platz 11 | 10117 Berlin  
Telefon: 030 20 62 92-0  
Ahrstraße 39 | 53175 Bonn  
Telefon: 0228 887-0  
nexus@hrk.de | www.hrk-nexus.de

**Autor:** Sebastian Becker

**Redaktion:** Tilman Dörr,

Dr. Peter A. Zervakis

**Gestaltung:** Gabriele Hentschel,  
Jens Marquardt

Juli 2020

1. Auflage, ISSN: 2195-3619

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz.

Die HRK übernimmt keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen der abgedruckten Texte und Illustrationen. Praxisbeispiele aus den Hochschulen dienen zur Illustration der Thematik. Die Auswahl stellt keine Wertung dar.

Falls in dieser Broschüre, aus Gründen der besseren Lesbarkeit, auf die Nennung der männlichen und weiblichen Form verzichtet wurde, sind dennoch immer alle Geschlechter gemeint.

## Kontakt

Hochschulrektorenkonferenz  
Projekt nexus – Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern  
Ahrstraße 39, 53175 Bonn  
+49 (0)228 887-0

*[nexus@hrk.de](mailto:nexus@hrk.de)*